

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 4 (1949)
Heft: 5

Artikel: Schmelzsägen : ein neues Arbeitsverfahren in der Werkstatt
Autor: Ordinanz, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-653948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schmelzsägen

ein neues Arbeitsverfahren in der Werkstatt

Für die maschinelle Bearbeitung der Metalle hat sich in unseren Maschinenbauwerkstätten im Laufe vieler Jahrzehnte eine Anzahl von Maschinen eingebürgert, deren wichtigste wie Drehbank, Bohrmaschine und Fräsmaschine auch dem Laien zum Begriff geworden sind. Diese verschiedenen Werkzeugmaschinen, in den letzten zwanzig Jahren in Entwurf, Bau und Präzision ungemein vervollkommen und für die verschiedensten Sonderzwecke weitgehend spezialisiert, sind jedoch im wesentlichen recht einseitig geblieben. Auf der Drehbank können wir eigent-

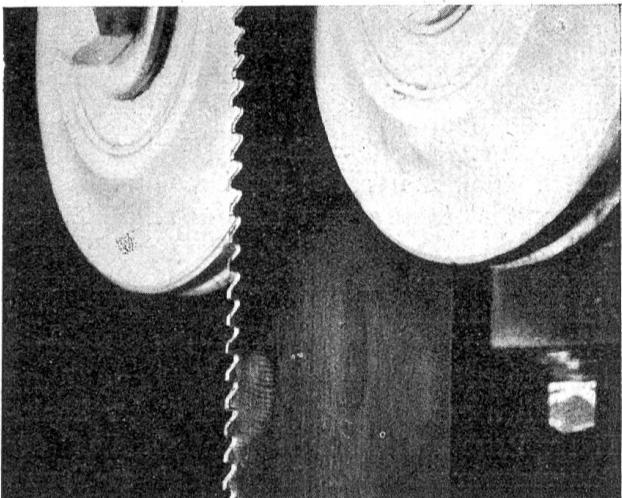


Arbeitsprobe des Schmelz- oder Reibungs-Sägens

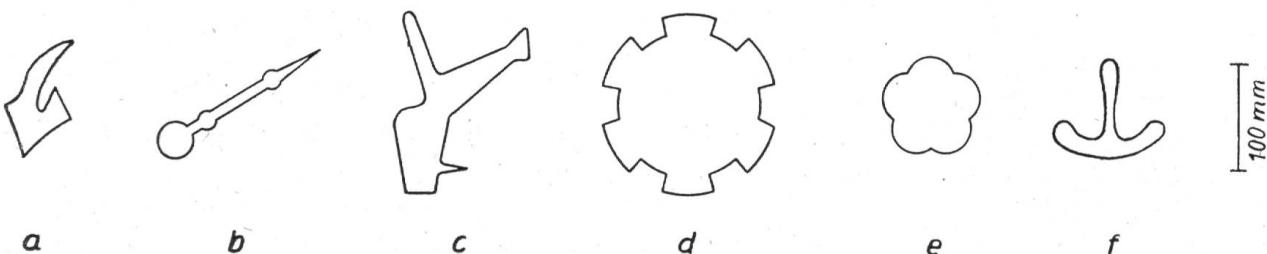
lich nicht viel mehr als rund drehen und Gewinde schneiden, auf der Bohrmaschine runde Löcher bohren, auf Fräsmaschine gerade Flächen herstellen. Ohne unsere traditionellen Werkzeugmaschinen herabsetzen zu wollen, müssen wir zugeben, daß sie für das Herstellen komplizierterer Formen entweder gänzlich ungeeignet oder zumindest ungeschickt und unwirtschaftlich sind. Diese offenkundige Lücke in unserer Werkstattpraxis wurde durch ein neues Verfahren, das *Metallbandsägen*, ausgefüllt, das in den USA in den dreißiger Jahren aufkam und in Anlehnung an die aus der Tischlerei bekannte Bandsäge die Metallbearbeitung zum Teil auf neue Grundlagen stellte. Ein schmales und dünnes Sägeband, im Querschnitt nicht viel größer als eine Laubsäge, sägt aus Platten und Blöcken der verschiedensten Werkstoffe be-

liebige Linienzüge oder „Konturen“ heraus. Das Verfahren heißt daher im amerikanischen Sprachgebiet auch „Kontur-Sägen“. Daß sich auf diese Weise auch ungemein verwickelte Formen anfertigen lassen, zeigt der Block, aus dem die Spirale ausgeschnitten worden ist.

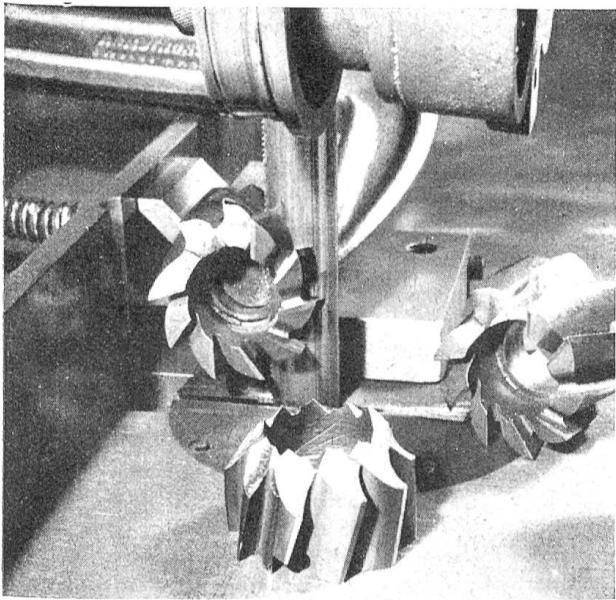
Eine Weiterentwicklung des Metallbandsägens, die aus den letzten Jahren datiert, ist als Lösung technischer Schwierigkeiten ebenso einfach und verblüffend, wie für das amerikanische Denken kennzeichnend. Das Bandsägen hatte sich als neue Arbeitsmethode in der Werkstatt sehr bewährt und in den USA eine weite Verbreitung gefunden. Es gab aber auch Fälle, in denen das Bandsägen Schwierigkeiten machte, so zum Beispiel wenn große Querschnitte oder sehr hartes Material wie Panzerplatten oder Werkstücke aus hochlegierten und gehärteten Stählen zu durchsägen waren. Bei weicherem Stahl, Gußeisen, Bronze, Duralumin, Preßstoffen, Sperrholz, Asbest, Pappe, Gummi und allen möglichen anderen Werkstoffen war es einwandfrei gegangen. Das Verfahren ließ sich auch bei Hartguß oder gehärtetem Stahl anwenden, doch



Die stumpfen Zähne der Säge sind deutlich zu erkennen



Arbeitsbeispiele in Stahl, von 40 mm gesägter „Konturen“, Arbeitszeiten: a) 16 Minuten, b) 20 Minuten, c) 45 Minuten, d) 110 Minuten, e) 25 Minuten, f) 28 Minuten



Das Schneiden ausgebrochener gehärteter Fräser. Die defekten Zähne werden in 23 Sekunden bei einer Schnittgeschwindigkeit von 5000 Meter je Minute abgesägt

wurden die Sägeblätter im Handumdrehen stumpf und die erhaltenen Schnittflächen brauchten umfangreiche Nachbehandlung. Auf Grund unserer herkömmlichen Vorstellungen mußte man folgern, daß wahrscheinlich die Schnittgeschwindigkeit zu groß war. Erfahrungsgemäß muß hartes Material mit niedriger Geschwindigkeit gesägt werden. Auf allen Maschinen werden kleine Geschwindigkeiten eingeschaltet, wenn Gußstücke mit ihrer harten Gußhaut oder Stahl zu bearbeiten sind, während bei Aluminium oder Holz derart rasch gearbeitet wird, daß die Späne nur so fliegen. Arbeitet man schnell, so laufen die spiralförmigen Späne blau an. Je rascher man arbeitet, desto heißer werden die Späne, und man bemüht sich, die unerwünschte Hitze durch Kühlung mit Seifenwasser oder einem Ölwasergemisch abzuleiten.

Beim Bandsägen merkt man bei mittlerer Arbeitsgeschwindigkeit, etwa zwanzig bis hundert Meter in der Minute, mit der weicher Stahl geschnitten wird, die Hitze kaum, denn das sehr dünne Sägeblatt kann Wärme nicht speichern wie ein Drehmesser oder Fräser und wird überdies bei seinem raschen Umlauf hinreichend luftgekühlt. Bei sehr hartem Material hingegen, steigert man die Geschwindigkeit des Sägeblattes so weit, daß sich das Werkstück an der Schnittstelle bis zu Rotglut erhitzt und der Schnitt dann durch das weich werdende, glühende Material hindurchgeht wie Draht beim Käseschneiden. Tatsächlich werden bei diesem „Schmelzsägen“, wie man es nennen müßte (die Amerikaner sagen „friction sawing“, das heißt eigentlich „Reibungssägen“), Geschwindigkeiten des Sägeblattes bis fünftausend Meter in der Minute erreicht. Die Gefahr, daß das Sägeblatt stumpf wird, besteht aber nicht, denn es ist von vornherein stumpf. Es hätte auch gar keinen Sinn, ein scharfes Sägeblatt zu verwenden, denn hier hören die üblichen Begriffe, die wir von den Werkzeugmaschinen kennen, auf. Hier ist gerade ein stumpfes Sägeblatt, das mehr Reibung erzeugt, am Platz. Je härter der Werkstoff, desto rascher wird gearbeitet, und so hat sich zum Beispiel die Geschwindigkeit von zweitausend Meter in der Minute für Gußeisen, viertausend

Meter je Minute für Stahlguß und vier- bis fünftausend Meter in der Minute für Stahl bewährt. Natürlich muß bei so ungewohnten Geschwindigkeiten der Arbeiter gegen Splitter geschützt werden. Deswegen werden an der Säge Schutzzylinder aus Plexiglas vorgesehen. Beim Arbeiten entsteht ein prächtiges Feuerwerk (s. Abb.).

Die Frage liegt nahe, ob man denn dieselbe Arbeit nicht durch autogenes Schneiden vornehmen könnte. Das



Die Säge ist wegen der versprühenden Stahlfunken mit einem Schutzzylinder aus Plexiglas umgeben

trifft zu, aber nicht bei jedem Material und vor allem ist es beim Autogenschneiden unmöglich, einen glatten Schnitt zu erzielen, der nicht nachgearbeitet werden muß.

W. Ordinanz, Brasov

Grisein

Im Zuge der Erforschung der Pilzwirkstoffe ist es *D. M. Reynolds* und *S. A. Waksman* (*J. Bact.* 739, 1948) gelungen, aus bestimmten *Streptomyces griseus*-Stämmen ein neues Antibiotikum zu isolieren, dem man den Namen „Grisein“ gab. Es ähnelt sehr dem Streptomycin und Streptothricin, ist jedoch chemisch und auch biologisch deutlich von diesen zu unterscheiden. Zur Testung des Grisein werden streptomycin-resistente *Coli*-Bakterien-Stämme benutzt. Durch Kombination des Streptomycin mit Grisein ist dessen antibakterielle Wirkung synergistisch zu steigern und die Resistenzentwicklung bei verschiedenen Krankheitserregern gegen Streptomycin hinauszögern. Die bisherigen tierexperimentellen Versuche waren recht erfolgversprechend. Versuche am Menschen stehen jedoch noch aus.

Dr. P.